

### I. Kratippos.

1. Der Boden Aegyptens hat uns vor einigen Jahren umfangreiche Bruchstücke eines historischen Werkes wieder geschenkt; sie behandeln Ereignisse der Jahre 396 und 395, weit ausführlicher als Xenophon, und durchaus unabhängig von dessen Erzählung, die nirgends berücksichtigt wird. Der Name des Verfassers fehlt, doch wird das Bestehen des Persischen Reiches vorausgesetzt (XIV 2), und was XIII 3 von der Feindschaft der Phoker und der westlichen Lokrer erzählt wird, macht es wahrscheinlich, dass die Abfassung des Werkes in die Zeit vor dem Heiligen Kriege gehört. Der Verfasser selbst sagt uns ferner (II 4), dass in dem verlorenen Teile der Dekeleische Krieg, und zwar der Abfall von Thasos erzählt war (Ende 411), höher hinauf führt nichts, vielmehr zeigt der ausführliche Exkurs über die boeotische Verfassung (c. XI), dass der Verfasser hier zum ersten Male auf die Zustände dieser Landschaft zu sprechen kam. Schon die ersten Herausgeber Grenfell und Hunt haben daraus mit Recht geschlossen, dass wir es mit einer Fortsetzung des Thukydides zu tun haben. Das hat freilich nicht gehindert, dass andere auf Ephoros als Verfasser geraten haben (so Judeich, *Rh. Mus.* XLVI, 1911, S. 94 ff.), freilich ohne imstande zu sein, auch nur den Schatten eines Beweises für diese Ansicht beizubringen. Wohl aber hat, wie die Übereinstimmungen mit Diodor beweisen, Ephoros unser Werk gekannt und zum Teil seiner Darstellung zugrunde gelegt. Dabei finden sich manche Abweichungen im Einzelnen, die nicht auf Diodor zurückgehen können, also bereits in dessen Quelle, Ephoros gestanden haben müssen, der schon darum nicht der Verfasser unserer „Hellenika“ sein kann<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Über die Hellenika Oxyrhynchia ist bereits eine ganze Literatur entstanden. Grundlegend sind, neben der *Editio princeps* mit ihrem reichen Beloch, Griech. Geschichte III.

Jedenfalls sind diese „Hellenika von Oxyrhynchos“ eine ganz hervorragende Leistung, die zu dem Besten gehört, was von der griechischen historiographischen Literatur auf uns gelangt ist. Auch im Altertum müssen sie als solche gegolten haben, denn die uns erhaltene Abschrift stammt aus der Zeit etwa um 200 nach Chr., ein halbes Jahrtausend nach der Abfassung des Werkes, das damals nur noch ein literarisches Interesse haben konnte. Es hätte also die höchste Unwahrscheinlichkeit, dass der Name des Verfassers in unserer Überlieferung verschollen sein sollte. Handelt es sich aber um einen uns bekannten Namen, so haben wir nur die Wahl zwischen Theopomp und Kratippos, denn sie allein, neben Xenophon, haben Fortsetzungen des thukydeischen Werkes geschrieben. Von den beiden ist Theopomp der bei weitem berühmtere, es war also natürlich, dass man zuerst an ihn dachte; schon die ersten Herausgeber neigten sich dieser Ansicht zu, und Ed. Meyer hat kein Bedenken getragen, *Theopomps Hellenika* auf den Titel seines Kommentars zu setzen (Halle 1909). Man glaubt eben gern, was man wünscht. Aber die Beweise sind keineswegs durchschlagend. Wenn die Formen *Κρατισιεύς* und *κατάραι* (im Sinne: sich wohin begeben), die für Theopomp bezeugt sind (Steph. Byz. *Κρατισία*, Bekker *Anecd.* I S. 104), in unserem Papyrus wiederkehren (XV l. 5 bzw. XVI 1), so beweist das natürlich keineswegs, dass sie nicht auch von anderen Zeitgenossen gebraucht sein können, Wohl aber heisst der Paphlagonenkönig, den Theopomp Thys nennt (fr. 175 Oxf. = 198 M., vgl. Nepos *Datam.* 2 f.) in unserem Papyrus Gyes (XVII 2), die boeotische Stadt Akraephia, die bei Theo-

Kommentar (*Oxyrhynchus Papyri* V, Oxford 1907), Ed. Meyer, *Theopomps Hellenika* (Halle 1909) und L. Pareti, *Cratippo e le Elleniche di Oxyrhynchos* (in Vitellis *Studi italiani di Filologia classica* XIX, Florenz 1912), der für Kratippos als Verfasser eintritt. Auch Walker, *Klio* VIII 356 und *The Hell. Oxyrh.*, *its authorship and authority*, Oxford 1914 (mir nicht zugänglich), hält Kratippos für den Verfasser. Mir ist das vom ersten Augenblick an klar gewesen, und die Sache ist heute wohl in diesem Sinne entschieden. Gleichwohl habe ich den vorliegenden Abschnitt (geschrieben 27. XI. 1911) nicht unterdrücken wollen, um den Leser über den Stand der Frage zu orientieren.

pomp Ἀρχαίφνια hiess (fr. 325 Oxf. = 241 M.), in dem Papyrus Ἀρχαίφνιον (XI 3). Daraus würde sich also vielmehr ergeben, dass Theopomp nicht der Verfasser ist. Dann hat Wilcken (*Herm.* XLIII, 1908, S. 475 ff.) ein Theopompfragment (351 Oxf. = 290 M. bei Strab. XIII 629) in unserem Papyrus wiederfinden wollen (VII 3), aber seine Ergänzung ist erstens willkürlich, zweitens zu lang, und drittens auch aus inneren Gründen unhaltbar, denn Theopomp spricht von der Messogis, der Papyrus von dem Maeandrostal, und Theopompos kann unmöglich erzählt haben, was Wilcken in den Text bringt, dass Myser in diesem Tale gesessen hätten. Damit sind die Beweise erschöpft.

Und doch würden sehr starke Gründe dazu gehören, uns die Autorschaft Theopomps glaublich zum machen. Theopomp war ein Feuergeist, der überall die eigene Persönlichkeit hervortreten liess, seinen Sympathien und Antipathien rücksichtslos Ausdruck gab, oft bis zur heftigsten Invektive. So zeigt ihn das Werk seiner reifsten Mannesjahre, die Philippika; es ist klar, dass er in seinem Jugendwerke, den Hellenika, nicht objektiver gewesen sein kann, viel eher dürfen wir das Gegenteil annehmen. Er war ja kein Privatdozent, der auf eine Professur wartete. Wir wissen, dass er Agesilaos sehr hochstellte (fr. 294 Oxf. = 24 M.); in unserem Papyrus merken wir nichts davon. Theopomp war ein entschiedener Gegner der Demokratie, und Konon konnte ihm gewiss nicht sympathisch sein; und doch bei der Ermordung der Diagoriden kein Wort des Tadels. Der Verfasser der Hellenika von Oxyrhynchos war eben, ganz wie Thukydides, bemüht, die eigene Persönlichkeit zurücktreten zu lassen, er erzählt scheinbar ganz objektiv, ohne dem Leser sein Urteil aufzudrängen, und überlässt es diesem, sich seine eigene Meinung zu bilden. Das ist aber das gerade Gegenteil der Art Theopomps. Auch hören wir, dass Theopompos Xenophons Hellenika stark benutzt hat (Theop. fr. 23 Oxf.); davon findet sich in Hellenika von Oxyrhynchos keine Spur. Also kann Theopomp der Verfasser nicht sein, und es bleibt nur Kratippos.

Wenn gleichwohl Männer wie Ed. Meyer und Wilamowitz für Theopomp eingetreten sind, so liegt der Grund in dem Bilde, das sie sich von Kratippos gemacht hatten; um der Skylla zu entgehen, haben sie sich in den Strudel der Charybdis gestürzt. Kratippos' Werk soll nach Ed. Meyer „das Produkt eines recht unbedeutenden Autors der hellenistischen Zeit gewesen sein, der sich an einem Stoff der älteren Geschichte versucht hat“ (*Theopomps Hellen.* S. 128); es habe nicht zu den Primärquellen gehört, da bei Diodor zwar Theopomps und Xenophons Hellenika angeführt würden, nicht aber Kratippos, auch Markellinos nur Xenophon und Theopomp als Fortsetzer der Thukydides nennt, endlich bei Plut. *Alk.* 32 nur Duris, Theopomp, Ephoros und Xenophon zitiert werden. Auch sei Kratippos ein Athener gewesen, der Autor unseres Papyrus dagegen nicht, was allein schon die Sache entscheide (aaO. S. 126 f.). Aber wir wissen über Kratippos' Vaterstadt nichts sicheres. Wenn Plutarch *de glor. Athen.* 1 S. 345 ihn unter einer Reihe athenischer Historiker aufführt, so würde das höchstens zeigen, dass er ihn für einen Athener gehalten hat, nicht aber, dass er es wirklich gewesen ist; auch von Phylarchos, der dort ebenfalls aufgeführt ist, steht ja die athenische Herkunft nicht sicher. Dass aber der Verfasser der Hellenika von Oxyrhynchos kein Athener gewesen wäre, ist durch nichts zu beweisen. Von „einem ganz ausgesprochenen Hass gegen Athen“ (Ed. Meyer aaO. S. 124) sehe ich keine Spur, nur von starker Abneigung gegen die Demagogen, die Athen in den Korinthischen Krieg gestürzt haben; und so dachten damals die meisten anständigen Leute in Athen. Nur eine sorgfältige Analyse der Sprache könnte die Sache vielleicht zur Entscheidung bringen; die ist aber bisher noch nicht vorgenommen. Der Name kommt jedenfalls in Athen mehrfach vor. Wenn also Kratippos, wie ich allerdings für wahrscheinlich halte, ein Athener gewesen ist, so kann er deswegen sehr wohl der Verfasser unserer Hellenika sein.

2. Also dieser Versuch, aus einer Unbekannten auf eine zweite Unbekannte zu schliessen, fällt zu Boden. Dass aber

Kratippos keineswegs ein unbedeutender Skribent gewesen ist, zeigt eben Plutarch, der ihn in der Reihe der klassischen Historiker aufführt, neben Thukydides, Xenophon, Kleidemos, Diyllos, Philochoros, Phylarchos, also lauter Namen ersten Ranges. Auch Dionysios von Halikarnassos hat ihn gelesen; er bezeichnet ihn als Zeitgenossen des Thukydides (*Thuk.* 16), und dies Zeugnis eines so gründlichen Kenners der griechischen Literatur muss doch bis zum Beweise des Gegenteils massgebend bleiben. Ed. Schwartz weiss sich nicht anders zu helfen, als durch die Annahme, Dionysios und Plutarch hätten sich durch eine Fälschung täuschen lassen (*Hermes* XLIV, 1909, S. 501); er wittert eben überall Fälschungen, wo ihm etwas nicht in den Kram passt, und wir alle haben ja noch im Gedächtnis, wie er die Gesänge des Tyrtaeos als Fälschung erklärt hat, bloss auf Grund seiner eigenen ungenügenden Geschichtskennntnis<sup>1</sup>. Aber auch wenn wir von Kratippos nichts anderes wüssten, als dass er eine Fortsetzung des Thukydides geschrieben hat, würden wir ihn schon daraufhin in das IV. Jahrhundert setzen müssen, wie Xenophon und Theopompos; denn eine solche Fortsetzung konnte nur geschrieben werden, solange die Geschichte des Peloponnesischen Krieges noch aktuelles Interesse hatte, und ehe die grossen universalhistorischen Darstellungen des Anaximenes und Ephoros erschienen waren, das heisst, vor der Zeit Alexanders. Dass Kratippos später verhältnismässig wenig gelesen worden ist, ist kein Gegengrund; er hatte nur die Geschichte weniger Jahre gegeben und wurde durch die glänzender geschriebenen Werke des Ephoros und Theopompos in den Hintergrund gedrängt. Mit Xenophon konnte er aus anderen Gründen nicht konkurrieren. So kommt es, dass wir nur so wenige Fragmente besitzen. Anderen bedeutenden Historikern dieser

<sup>1</sup> Ich möchte nicht missverstanden werden. Ich habe, wie wir alle, von Ed. Schwartz als Philologen eine hohe Meinung; er hat auf dem Gebiet, das er beherrscht, bedeutendes geleistet. Aber die Zeiten sind nicht mehr, wo Philologen über historische Fragen absprechen durften. Da gilt das alte Wort: *sutor, ne supra crepidam.*

und der folgenden Zeit ist es nicht besser ergangen. So haben wir von Dionysodoros und Anaxis kein einziges Bruchstück, ebenso wenig von Zoilos aus Amphipolis, und, wenn wir in das III. Jahrhundert hinabgehen, von Psaon aus Plataeae. Es ist wirklich nicht zu verlangen, dass Plutarch, um eine Angabe des Duris zu widerlegen, die Quellen vollständig hätte anführen sollen, wie etwa in einem ähnlichen Falle Busolt getan haben würde; und wenn Diodor in den literargeschichtlichen Notizen Kratippos nicht erwähnt, so hat er auch so berühmte und vielgelesene Historiker wie Kleitarchos, Aristobulos, Hieronymos dort übergangen.

3. Nach dem allen, so sollte man meinen, könnte kein Zweifel sein, dass Kratippos im IV. Jahrhundert geschrieben hat. Wenn man ihn trotzdem in die hellenistische Zeit hat setzen wollen, so geschieht das auf Grund einer Angabe des Marcellinos, der aus den Scholien eine Biographie des Thukydidēs zusammengestoppelt hat (*Μαρκελλίνου ἐκ τῶν εἰς Θουκυδίδην σχολίων περὶ τοῦ βίου αὐτοῦ Θουκυδίδου καὶ τῆς τοῦ λόγου ἰδέας*, wie der Titel im Palatinus lautet). Dort wird über Thukydidēs' Tod eine ganz verwirrte Geschichte erzählt, in der so, wie sie in den Handschriften steht, weder Sinn noch Verstand ist (c. 31—33). Da heisst es zuerst, „einige“ (οἱ μὲν) erzählten, Thukydidēs wäre in Thrakien gestorben, *Δίδυμος δ' ἐν Ἀθήναις ἀπὸ τῆς φυγῆς ἐλθόντα βιαίῳ θανάτῳ τοῦτο δέ φησι Ζώπυρον ἰστορεῖν*, dann folgen Belege für diese Ansicht, und endlich setzt sich der Verfasser aufs hohe Pferd: *ἐγὼ δὲ Ζώπυρον ληρεῖν νομίζω λέγοντα τοῦτον ἐν Θράκῃ τετελευτηκέναι, καὶ ἀληθεύειν νομίζῃ Κράτιππος αὐτόν*. Aber Zopyros hatte ja, wie vorher gesagt war, vielmehr erzählt, dass Thukydidēs in Athen gestorben wäre. Ein so gedankenloses Geschwätz möchte man selbst einem Marcellinus nicht zutrauen; und so ist denn die Stelle ein gefundenes Fressen für die Konjekturenjäger und Quellensucher, die überall das Gras wachsen hören. Es ist ja auch nichts leichter als die Sache in Ordnung zu bringen, und es bedarf dafür gar nicht einmal so komplizierter Annahmen, wie sie Ed. Schwartz aufgestellt hat (*Hermes* aaO. S. 499); nur haben eben alle solchen Ver-

suche keinen anderen als subjektiven Wert, und um jedes Wort der Kritik wäre es schade. Wir wissen nun freilich nicht, wer dieser Zopyros gewesen ist. Man hat an den Physiognomiker gedacht, der in Sokrates' Zeit lebte (Cic. *Tusc.* IV 37, 80, *De fato* 5, 10, weiteres bei Zeller II<sup>3</sup> 60 A.) und in einem der Dialoge Phaedons die Titelrolle hatte (Diog. Laert. II 105); wahrscheinlich handelt es sich aber doch um einen Historiker oder Rhetor aus späterer Zeit, etwa den Freund des Timon von Phleius (vgl. Susemihl, *Lit. d. Alex.* II 468). Ist das richtig, und hat Kratippos sich wirklich auf Zopyros berufen, so könnte er frühestens an den Anfang des III. Jahrhunderts gesetzt werden. Aber genügt denn das Zeugnis des Markellinos, um darauf solche Schlüsse zu gründen? Markellinos hat ja doch offenbar keine Ahnung davon gehabt, wann Kratippos und Zopyros gelebt haben; für ihn kam es nur darauf an, dass beide dasselbe berichtet hatten; und da er gegen Zopyros polemisiert, so nennt er diesen natürlich zuerst, so dass es den Anschein gewinnt, als ob Kratippos später geschrieben hätte. Solche Versehen sind noch ganz anderen Leuten passiert. So heisst es bei Hirt (*Indogermanen* I 39): „Thukydides berichtet ausdrücklich, dass in Sicilien Iberer sassen. Obwohl seine Nachricht, die auf Philistos zurückgeht, manches unklare bietet etc.“ Wir werden also Marcellinus kein Unrecht tun, wenn wir seine Worte nicht auf die Goldwage legen, als ob es sich um Thukydides handelte. Jedenfalls aber hat sein Zeugnis nicht das geringste Gewicht gegenüber der bestimmten Angabe des Dionysios, und den inneren Gründen, von denen sie gestützt wird.

4. Daran allerdings kann kein Zweifel sein, dass Kratippos den Tod des Thukydides berichtet hat, und auch die Umstände, unter denen er erfolgt ist. Er braucht das aber keineswegs als literargeschichtliche Notiz gegeben zu haben, sondern er kann sehr wohl in der Geschichtserzählung selbst davon gesprochen haben. Denn Thukydides war ja nicht bloss ein Geschichtschreiber, sondern auch ein sehr angesehenener Mann, der in Thrakien grossen Einfluss hatte

(Thuk. IV 105, 1); sein Tod also musste ein Ereignis von politischer Wichtigkeit sein, namentlich wenn er in Thrakien, und auf gewaltsame Weise, erfolgt ist. Und Kratippos konnte ein solches Ereignis um so weniger übergehen, als er, eben als Fortsetzer des Thukydidēs, an dessen Schicksalen besonderen Anteil nehmen musste. Er kann das aber auch in der Einleitung zu seinem Werke erwähnt haben, in der er sich über seine historiographischen Prinzipien (ähnlich wie Thuk. I 22) und sein Verhältnis zu Thukydidēs ausgesprochen hat.

Gehört also Kratippos in das IV. Jahrhundert, so kann kein Zweifel sein, dass wir in ihm den Verfasser der Hellenika von Oxyrhynchos zu sehen haben. Das wird denn auch durch eine sehr auffallende Eigentümlichkeit des erhaltenen Bruchstücks bestätigt. Kratippos meinte, die in die Geschichtswerke eingelegten Reden wären *ὁ μόνον ταῖς πράξεσιν ἐμποδῶν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀκούουσιν ὀχληραὶ* (bei Dionys. *Thuk.* 16). Natürlich hat er selbst nach diesem Grundsatz gehandelt; und da seine Leser solche Reden zu finden erwarteten, musste er sich darüber aussprechen, wie ja auch Thukydidēs es für nötig gehalten hat, seine Leser darauf hinzuweisen, dass die in seinem Buche gegebenen Reden nicht wirklich gehalten, sondern Phantasiestücke seien (I 22, 1). Dass der Fortsetzer des Thukydidēs sich dabei auf das von diesem selbst gegebene Beispiel berief<sup>1</sup>, war nur in der Ordnung; bemerkenswert ist, dass er, statt das Buch zu zitieren, nur *ἐν τοῖς τελευταίοις τῆς ἱστορίας* sagt; er hat also geschrieben, ehe Thukydidēs' Werk in Bücher abgeteilt war (W. Schmid, *Philol.* LII, 1894, S. 118 Anm.). Mit seiner Ansicht stand Kratippos so ziemlich allein; wenigstens gibt es, von kurzen Kompendien abgesehen, kein aus dem Altertum erhaltenes Geschichtswerk, in dem solche Reden fehlen, mit der einzigen Ausnahme eben der Hellenika von Oxyrhynchos. Nun

<sup>1</sup> Nur das hat Kratippos gesagt. Die Worte, die dem Zitat vorhergehen: *ὢν προνοούμενος ἔοικεν ἀτελεῆ τὴν ἱστορίαν καταλιπεῖν* gehören Dionysios, ebenso die auf das Zitat folgende Vergleichung des I. und VIII. Buches.



könnte es ja freilich sein, dass in dem erhaltenen Stücke die Reden bloss zufällig fehlten; doch sind die Fragmente so umfangreich, dass das ein sehr merkwürdiger Zufall sein würde, und mit solchen Unwahrscheinlichkeiten dürfen wir doch nicht rechnen. Natürlich würde das allein zum Beweise der Autorschaft des Kratippos nicht hinreichen; aber es hat jedenfalls viel stärkeres Gewicht, als alles, was zum Beweise der Autorschaft Theopomps beigebracht worden ist, und es beseitigt den letzten Einwand, den man etwa gegen die Zuteilung des Werkes an Kratippos erheben könnte.

Wenn Dionysios Kratippos einen Zeitgenossen des Thukydides nennt (ὁ συνακμάσας αὐτῶν), so heisst das sein jüngerer Zeitgenosse, da er ihn ja überlebt hat. Dass das Werk eine Fortsetzung des Thukydides war, sagt Dionysios (Κρ. δ . . . τὰ περιλειφθέντα αὐτοῦ συναγαγών), und wird bestätigt durch die Inhaltsangabe bei Plutarch (*vRuhme Athens* 1 S. 345), die mit Alkibiades' Siegen am Hellespont beginnt und mit der Wiederaufrichtung der athenischen Seeherrschaft durch Konon schliesst. Dazwischen erwähnt Plutarch allerdings die ὑπὸ Θηραμένους τῆς ὀλιγαρχίας κατάλυσις, Kratippos hat die Sache also nicht in der mechanischen Weise gemacht, wie Xenophon, sondern ein wichtiges Ereignis zum Anfangspunkt genommen, vielleicht eben die oligarchische Revolution der Vierhundert. Die Erwähnung des Hermentrevels fr. 1 M. (*Leben der X Redner* S. 834) kann in der Einleitung gestanden haben, oder in einer der Digressionen, an denen das Werk, wie der Papyrus zeigt, reich war, etwa bei Gelegenheit von Alkibiades Rückkehr. Den Schluss mag der Antalkidasfrieden gebildet haben. Wenn also Kallisthenes seine Hellenika mit diesem Frieden beginnen liess, so mag er das mit Rücksicht auf Kratippos getan haben. Jedenfalls ist das Werk erst nach der Auflösung des Boeotischen Bundes (386) verfasst, da die bis dahin bestehende Verfassung Boeotiens als bereits der Vergangenheit angehörig geschildert war (c. XI). Dass die Erwähnung der westlichen statt der östlichen Lokrer beim Ausbruch des Korinthischen Krieges (XIII, 2) ein Reflex der Vorgänge von 356 sei (Busolt,

*Hermes* XLIII 278), ist durch nichts zu erweisen, und an sich unwahrscheinlich. Freilich scheint die Angabe falsch, aber auch zeitgenössische Historiker sind nicht immer unfehlbar. Mit Sicherheit lässt sich nur sagen, dass das Werk etwa zwischen 380 und 340 verfasst ist. Es steht nichts im Wege, die Abfassung an den Anfang dieser Periode zu setzen, und wir werden damit der Angabe des Dionysios gerecht, nach der Kratippos ein (jüngerer) Zeitgenosse des Thukydides gewesen ist.

## II. Zur Quellenkunde.

### 1. Der Osten bis zur Schlacht von Mantinea.

5. Da von Kratippos' Werk so wenig erhalten ist, bilden Xenophons Hellenika nach wie vor die Grundlage unserer Kenntnis (s. oben I 1 S. 28 und II 2 S. 20 ff.). Dazu treten ergänzend seine Anabasis und der Agesilaos; letzterer ist zum Teil aus den Hellenika abgeschrieben (oben II 2 S. 22). Ferner, von abgeleiteten Quellen, Diodor (XIV und XV), Iustinus (V und VI) und die Biographien des Lysandros, Agesilaos, Artaxerxes, Pelopidas, Epameinondas (diese im Auszug bei Paus. IX 13—15) von Plutarch, des Lysandros, Thrasybulos, Konon, Iphikrates, Chabrias, Timotheos, Datames, Epameinondas, Pelopidas, Agesilaos von Cornelius Nepos.

Ephoros hatte diese Zeit in seiner Universalgeschichte (oben 1. Abt. S. 406) sehr ausführlich behandelt. Im XVII. Buche war Alkibiades' Tod erzählt (fr. 126), im XVIII. die spartanischen Feldzüge in Asien (fr. 130. 131), ein Teil des Korinthischen Krieges (Steph. Byz. Ὀρεισις, vgl. Diod. XIV 98, 2, *FHG.* I 271 fr. 134 ist die Buchzahl falsch angegeben), im XIX. der Korinthische Krieg bis zum Königsfrieden (fr. 135. 136), im XX. der Dioekismos von Mantinea (fr. 138), im XXV die Schlacht bei Mantinea (fr. 146 a). Also 9 Bücher für die Ereignisse, die bei Xenophon nur 5 Bücher